

**L1: Jes 60,1-6 L2: Eph 3,2-3a.5-6****Mt 2,1-12****DAS VERFRÜHTE ERSCHRECKEN**

Jedes christliche Fest hat sein eigenes Potenzial, uns zum Nachdenken anzuregen, und wenn man begonnen hat, nachzudenken, dann stößt man auf immer neue Aspekte.

Das heutige Fest enthält ja einiges bereit. Es gilt vor allem auch als das Fest der Heiden und der Gottsucher. Während nach dem Lukasevangelium die Hirten die ersten Besucher des neugeborenen Messias sind, nennt uns das Matthäusevangelium hier die Magier aus dem Osten. Beides sind Gruppen, über die man eigentlich dachte, dass der Messias sie vernichten würde, bevor er dann gemeinsam mit den frommen Juden das Reich für Israel wiedererrichten würde.

Aber der amtierende König der Juden erschrickt, als er hört, dass der kommende König geboren worden sei. Nun kann man das Erschrecken des Herodes noch irgendwie nachvollziehen. Er hatte ja von Anfang an ein Legitimationsproblem, da er von einem nichtjüdischen Volk, den Nabatäern, abstammte.

Aber dann heißt es ja, dass ganz Jerusalem mit ihm erschrocken ist. Warum das? „Jerusalem“ steht dabei für die religiöse Institution – und diese sollte sich doch freuen, wenn endlich der ersehnte Messias kommt. Aber so einfach war die Sache nicht. Denn gerade die religiöse Elite hatte sich mit der römischen Macht arrangiert und hat von der Zusammenarbeit profitiert. Denen war klar, wenn der Messias die Römer aus dem Land wirft, stehen sie als Kollaborateure auf der Seite der Verlierer. Also verstehen wir das Erschrecken dieser Elite.

Immerhin hat ja auch Maria im Magnifikat davon gesprochen, dass nun die Mächtigen vom Thron gestürzt und die Niedrigen erhöht werden. Jesus wird „Hierarchie“ ganz neu deuten. Er stellt alles auf den Kopf. Wer der Erste sein will, soll der Diener aller sein. Niemand auf Erden soll sich Vater nennen lassen, denn alle sind Brüder (und Schwestern). Jesus ruft damit nicht die Anarchie aus, aber mit dem Reich Gottes sollen eine neue Gerechtigkeit und eine Gesellschaft, in der keiner den anderen unterdrückt oder ausbeutet, einziehen. So war es gedacht – und wiederum verstehen wir das Erschrecken der Mächtigen, die denn da vom Thron gestürzt werden sollen.

Heute frage ich mich freilich, ob dieses Erschrecken nicht ein wenig verfrüht war. Jesus hatte den Reichtum immer kritisiert und gewarnt, man könne nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen. Aber dann hat gerade einer der Mächtigen der Welt, der ebenfalls ein Legitimationsproblem für seinen Machtanspruch hatte, entdeckt, dass er das Christentum dafür benutzen könnte. Während Herodes um des Messias Willen um seinen Thron gefürchtet hat, hat Kaiser Konstantin das Christentum und „Christus“ dazu benutzt, seinen Thron zu sichern. Ein genialer Handstreich – zumindest aus der Sicht der Politik. Schwupps hat er aus dem „Friedensfürsten“ einen „Kriegsgott“ gemacht, der ihm half, seine Feinde in der Schlacht zu besiegen.

Jesus hat gesagt, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher ins Reich Gottes gelangt. Aber im 4. Jahrhundert haben die Superreichen die Führung in der Kirche übernommen. Deshalb nennt der Althistoriker Peter Brown das 4. Jahrhundert auch das „Jahrhundert des Kamels“. Die Tragik, die damit aber verbunden war (und z.T. noch ist), ist, dass die wahre Zeit des Christentums noch gar nicht anbrechen konnte. Die Gewalttätigen haben es an sich gerissen und das Christentum benutzt, um die alten Zustände zu sichern. Nichts ist es mit dem Neuen Wein in neuen Schläuchen geworden.

Es war nur folgerichtig, dass es den Christen lange Zeit (den Katholiken sogar noch bis ins 19. Jhdt.) verboten war, die Heilige Schrift zu lesen, und warum die kirchliche Hierarchie so sauer auf jene Leute war, die ab dem 14. Jahrhundert die Bibel in die Volkssprachen übersetzt haben.

Aber der „Keim“ ist nun einmal da und die wahre Kraft des Evangeliums wird nicht untergehen. Um diese Kraft zu entdecken, nämlich das „Licht für alle Völker“, muss man die Botschaft „entkleiden“, man muss abtragen, was sich

an nur menschlicher Deutung über den Kern des Lebens gelegt hat. Wie schwierig das ist, erleben wir auch aktuell. Aber, wenn alle Kleidung weggenommen ist, bleibt das pure Leben. Ich denke an die Marienstatue in Mariazell: bevor ich in den Orden eingetreten bin, kannte ich schon diese kleine Marienstatue. Ich kannte sie aber nur mit der Verkleidung. Dass diese hin und wieder die Farbe gewechselt hat, wusste ich nicht, ich war ja nie selber dort. Für mich war diese eingekleidete Statue die ganze Wirklichkeit. Als ich dann zum ersten Mal die entkleidete Statue gesehen habe, war ich sehr überrascht. Ich wusste gar nicht, dass da darunter etwas zu entdecken war. Ich wäre überhaupt nicht auf die Idee gekommen, dass sich unter der Verkleidung eine andere Wirklichkeit verbirgt. So geht es heute vielen mit dem Christentum insgesamt- und zwar sowohl außerhalb als auch innerhalb der Kirche. Die einen haben die Kirche wegen der Verkleidungen verlassen, die anderen geraten in Panik, wenn jetzt nach und nach, die Kleider abgeräumt werden. Dabei könnte auf diese Weise endlich der lebendige Kern des Evangeliums zum Leuchten kommen- dann wird es für alle Menschen einleuchtend werden, eben „Licht für die Völker“.

P. Dr. Clemens Pilar COp